

Rheinischer Merkur | 09.11.2006

„Mein Leben ist meine Arbeit“

Massenarbeitslosigkeit hüben, neue Hoffnungen drüben: Die Vernetzung der Welt verändert den Alltag. Im RM erzählen Menschen aus allen Erdteilen ihre persönliche Geschichte. Folge VIII: Violeta Sulajic, quirlige Unternehmerin im serbischen Ruski Krstur

Text: Danja Antonovic

Alles beginnt mit Siemens“, sagt Violeta Sulajic (52). Auf dem Weg zu ihrem Unternehmen fährt die energiegeladene, 160 Zentimeter große Frau durch die Kornkammer Serbiens entlang der Donau. In der Mitte zwischen Belgrad und Budapest liegt Ruski Krstur. Nach zwei Stunden und 150 Kilometern ist sie am Ziel: eine 3000 Quadratmeter große Fabrik, in der Gemüse verarbeitet wird, 1400 Hektar Land, eine Rinderfarm mit 1000 Hereford-Kühen, ein Fischteich, drei Restaurants – und 300 Arbeiter.

Als das heruntergekommene Staatsunternehmen vor gut drei Jahren veräußert werden sollte, kamen die Angestellten zu Violeta und sagten: „Bitte, kaufen Sie uns, wir arbeiten schon so gut zusammen.“ Violeta, Betriebswirtin von Beruf und Berufung, überlegte nicht lange. Mithilfe der Banken erwarb sie im April 2003 das Unternehmen „1. Mai“ für eine Million Euro.

Hätte es die Balkankriege nicht gegeben, wäre Violeta Sulajic heute noch die ranghöchste Siemens-Managerin in Belgrad. Doch ein Jahr nach Kriegsausbruch 1991, als über Belgrads Wirtschaft das Embargo verhängt wird, entschließt sich Siemens, den Standort Belgrad aufzugeben. Violeta ist gerade 37 Jahre alt – und plötzlich arbeitslos. Sie packt ihre Sachen, nimmt ihre Ersparnisse in Höhe von etwa 7000 Mark mit und fliegt nach Zypern. Alle fragen: „Willst du Urlaub machen?“ – „Nein, ich will mich selbstständig machen.“ Sie spricht kein Griechisch, sie kennt niemanden in Limassol, sie hat in ihrer Tasche nur die Telefonnummer einer Belgraderin, die ein Freund eines Freundes kennt – und hofft auf ihr Glück.

Es begegnet ihr nach zwei Monaten in einem zypriotischen Café. Wieder ist es der Freund eines Freundes, und der hat Waschmittel zu verkaufen. Die einzige serbische Fabrik, die Waschmittel produzieren könnte, arbeitet nicht, weil die Rohstoffe fehlen. Serbien lechzt nach Sauberkeit. Violeta nimmt den Deal an, leiht sich Geld, schickt zehn Lkws und 100 Tonnen Waschmittel von Zypern nach Serbien, schmiert, wo geschmiert werden muss, und macht ihre ersten 100 000 Mark Umsatz.

Erst 1997 wird das Embargo gelockert, Telekommunikationsausrüstung darf wieder nach Serbien importiert werden. Violeta erinnert sich an ihre alte Firma und ruft bei Siemens in München an. Der oberste Boss nimmt den nächsten Flieger nach Zypern – und Violeta verkauft von sofort an Siemens-Produkte nach Serbien.

Doch in Belgrad sind sämtliche Devisen eingefroren. Wie soll der deutsche Konzern bezahlt werden? Violeta nimmt einen Umweg – und landet in Ruski Krstur. Von hier exportiert sie tiefgefrorenes Gemüse nach Zypern, um an Devisen zu kommen, und zahlt damit die Rechnungen von Siemens.

Am 5. Oktober 2000 ist Milosevic nicht mehr da, Violeta bleibt auf Zypern. Drei Jahre später stürzt sie sich ganz in das Abenteuer Landwirtschaft. Das Unternehmen „1. Mai“ ist verschuldet, die Geräte veraltet. Als Erstes kauft sie eine selbstfahrende Erntemaschine, um die Produktion zu beschleunigen. Doch 2003 ist ein Dürrejahr. Alle Mühe umsonst, die Ernte ist hin, 300 Arbeiter fürchten um ihr Einkommen.

In Ruski Krstur sind 95 Prozent der Bevölkerung Ruthenen, eine slawische Minderheit, die im 18. Jahrhundert, in der Zeit von Maria Theresia, in der Vojvodina angesiedelt wurde. „Diese Gemeinschaft hält schon 250 Jahre zusammen, ich möchte alles tun, damit sie nicht auseinanderfällt“, verspricht Violeta. Sie kämpft um jeden Arbeiter. „Leider bekomme ich von niemandem Hilfe, weil ich eine Firma und keine Non-Profit-Organisation bin“, sagt sie und fügt hinzu: „Die Kreditzinsen in Serbien sind zu hoch, mindestens zehn Prozent.“

Trotz allem geht es irgendwie weiter. Heute verkauft sie Gemüse, Rindfleisch und Fisch nach Zypern, Griechenland und Russland und hofft, expandieren zu können. Doch das Dürrejahr war teuer. Es bleiben drei Millionen Euro Schulden. Immerhin: „Alle anderen Schulden, die das Unternehmen belastet haben, sind abbezahlt“, sagt die kleine Frau, deren positive Energie jeden Raum überflutet, sobald sie ihn betritt.

RHEINISCHER MERKUR: Warum haben Sie eine gesicherte Position in einem Topunternehmen verlassen und sind nach Zypern ausgewandert?

VIOLETA SULAJIC: Ich hätte natürlich auch in Belgrad bleiben, Däumchen drehen und lamentieren können. Das ist aber nicht mein Ding. Zypern hat ja mit der leichten Gründung einer Offshore-Company gelockt. Ich habe die Chance genutzt. Aber vor allem hatte ich das Gefühl, dass ich etwas bewegen kann, und das

spornte mich an.

Sie leben allein. Wer hilft Ihnen?

Freunde und Familie. Sie sind die wichtigsten Teile meines Lebens und all meiner Unternehmungen. Sie arbeiten mit, liefern Ideen, leihen Geld, bauen mich auf, wenn die dunklen Wolken über die Seele kommen. Ohne diese Wand aus Freundschaft hätte ich diese Schritte nie gewagt.

Wie sieht Ihr Tag aus?

Er geht von sechs bis sechs, meistens. Viel Telefon, viel Ruski Krstur, viel Siemens, viele E-Mails. Mein Leben ist meine Arbeit. Ich habe große Freude daran. Auch wenn ich seit 13 Jahren keinen Urlaub gemacht habe. Aber wozu Urlaub, wenn ich auf einer Sonneninsel lebe? Als Urlaub betrachte ich die zwei Monate, die ich jedes Jahr in Serbien verbringe. Vielleicht später, wenn ich alt und wacklig bin, werde ich Spanien oder die Türkei erforschen. Das wäre schön. Jetzt arbeite ich daran, die zypriotische Staatsangehörigkeit zu bekommen.

Wofür geben Sie Ihr Geld aus?

Trotz meiner abenteuerlichen Unternehmungen bin ich ziemlich bodenständig. Ich habe mir eine Wohnung in Limassol und eine in Belgrad gekauft. Ich liebe schöne Kleider, mag Schmuck, Bücher, Bilder. Und manchmal kaufe ich mir auch eine Firma.

Wie haben Sie Ihr Alter abgesichert?

Dank Siemens habe ich eine gute Rente. Dazu kommen zwei Lebensversicherungen. Finanziell bin ich abgesichert und hoffe, dass mein Leben im Alter ruhiger verläuft.

Was verstehen Sie unter Glück?

Gesundheit. Solange Kopf und Körper gut funktionieren, kann mir nichts passieren. Wahre Liebe gehört auch dazu. Und, wie gesagt: Freunde. Zu wissen, dass ich in eine Gemeinschaft gut eingebettet

bin, gibt mir Kraft und macht mich glücklich.

Alle sprechen von Globalisierung. Ihre Meinung?

Die Globalisierung ist nicht zu umgehen. Und das ist gut so. Wir kommunizieren heute so, wie wir es vor 30 Jahren nicht hätten träumen können. Die Wege sind kürzer geworden, ich fühle mich in diesem globalen Dorf wohl. Und ich habe begriffen, dass derjenige, der nicht breit denkt, untergeht.

Haben Sie einen Wunsch?

Die Isolierung Serbiens tut mir weh. Überall in Europa werden Mauern eingerissen, alles rückt näher, nur Serbien bleibt ein großer weißer Fleck. Mein großer Wunsch ist, dass mein Land endlich ein gleichberechtigter Teil von Europa wird. Es gibt viele gute, kluge Menschen in Serbien, man muss sie nur entdecken.